

Grand Island Anzeiger und Herald.

Jahrgang 14.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 16. Februar 1894.

Nummer 23.

Wochen-Rundschau.

Kaiser Wilhelm feierte am 9. den 25. Jahrestag seines Eintritts in die Armee, in welche er nach Zurücklegung des 10. Jahres als Lieutenant eintrat. Das erste Gardebataillon zu Fuß, welchem der junge Lieutenant zugetheilt wurde, marschirte heute unter Anführung des Kaisers nach dem Lustgarten in Potsdam.

Dort angekommen, stellte sich das Regiment in einem offenen Viereck um den Kaiser auf, der folgende Ansprache an dasselbe hielt.

„Ich gedenke mit Wehmuth und Dankbarkeit des Tages, als ich von meinem Vater und Großvater diesem Regimente übergeben wurde. In diesem Regimente habe ich jene Grundzüge der Disziplin und des Gehorsams gelernt, welche stets die Grundlage der Armee waren.“

Der Kaiser schenkte den Mitgliedern des Regiments neue Helme nach dem Muster der zur Zeit Friedrichs des Großen getragenen. Die jetzigen historischen Helme, welche vom Regimente getragen worden waren, übergab er dem Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiment.

Der Handelsvertrag mit Russland ist Samstag endgültig unterzeichnet worden. Die Norddeutsche Allgemeine sagt in einem darauf bezüglichen Artikel, daß der Vertrag eine Art Schutz- und Trübsbündniß sei. In ministeriellen Kreisen legt man auf den Vertrag nur in so fern Gewicht, als derselbe dazu beiträgt, den Krieg zu verhindern, jedoch nicht, um gegen denselben Schreden einzuschließen.

In Handels- und Geschäftskreisen erblickt man in dem Vertrage einen unzweifelhaften Erfolg. Für Ostpreußen und die Berliner Märkte ist derselbe sicherlich von unläugbarem Vortheile. Wie die agrarischen Conservativen den Vertrag bekämpfen können angeht, der Thatsache, daß Russland sich zu einem Tarife bereit erklärt, der für Deutschland im Allgemeinen, besonders aber für die östlichen Märkte von Vortheil ist, ist schwer zu begreifen. Durch denselben nämlich werden die Hölle aus Kohlen, Hoheisen, Stahl, alle Arten Maschinen, wollene und andere Waaren, Chemikalien und Lederwaaren erheblich herabgesetzt. Der Zoll auf wollene Gewebe Stoffe wird thatsächlich um 4 1/2 Prozent herabgesetzt, obgleich Russland einen blühenden Binnenhandel in Wollestoffen betreibt. Man erwartet, daß das Resultat des Vertrags mit einem Wiederaufleben der verschiedenen Industriezweige in Königsberg, Stettin und Danzig gleichbedeutend sein wird, während die Berliner Börse sich auf eine Menge Bestellungen seitens russischer Speculanten gefaßt macht.

Von dem Erlaß, wodurch es der Reichsbank untersagt ist, russische Anleihen zu machen, ist in dem Vertrag keine Rede, indessen ist während der verfloffenen Woche an der Börse das Geschäft in russischen Werthpapieren auf Rechnung der Reichsbank ein sehr schwunghaftes gewesen.

Der Gardeoffizier Graf von Harrich, der kürzlich seinen Abschied einreichte, hat wegen seines excentrischen Gebahrens Berlin verlassen müssen. Seine Handlungen waren zum öffentlichen Scandal geworden. Vor einigen Tagen bestellte er 25 Droschkeln nach dem Hotel Bristol. Als dieselben in einer langen Reihe standen, schwang er sich auf den Kopf der ersten Droschke und jagte im Galopp davon, indem er die Kutscher der übrigen Droschkeln zwang, mit ihm um die Wette zu fahren oder auf ihr Fahrgeld zu verzichten. Im Restaurant Uhl veranstaltete er ein großartiges Souper für die Ballettusen und sonstigen Künstlerinnen des Theaters unter den Linden, und nachdem die ganze Gesellschaft sich famosvoll geknecpt hatte, schleuderte der Graf leere und volle Sectirflaschen in große Wandspiegel, von denen jeder einzelne tausende von Mark gekostet hatte. An einem Abend erschienen er im Westminster-Hotel mit einer Meute Hunde und verlangte, daß jedem einzelnen der Gäste ein teppichbeglegtes Zimmer für die Nacht angewiesen werde. Die Familie des Grafen wandte sich an den Kaiser, um den Tollheiten des jungen Mannes ein Ende zu machen, und es dauerte nicht lange, so war der Graf aus seinem Regimente verabschiedet und hatte Berlin den Rücken gewandt. Er ist jetzt in Dresden.

Sonntag und Montag hat in verschiedenen Theilen Deutschlands ein heftiger Sturm gewüthet. Besonders schlimm war er in Stettin, wo er großen Schaden an Eigenthum anrichtete. Das Dach des Bahnhofes in Stettin wurde theilweise abgedeckt. Die Tragefeier des Stralauer Mummelsburger Bahnhofes wurden eingegriffen und kürzten gegen das Wartezimmer, dessen Mauer ein-

stürzte. Ein Beamter des Stettiner Bahnhofes wurde ernstlich verletzt. Auch in den Vorstädten von Stettin wurde viel Schaden angerichtet.

Die Fluth in Hamburg war am Montag außerordentlich hoch. Es wehte ein heftiger Sturm. Viele Schiffe haben sich von ihren Landungsplätzen losgerissen und zahlreiche Zusammenstöße wurden gemeldet. Eine Menge kleiner Fahrzeuge sind untergegangen. Bis jetzt wurden zwei Todesfälle durch Ertrinken gemeldet, es werden aber mehrere Leute von im Hafen liegenden Schiffen vermißt. In den Anlagen wurden Bäume entwurzelt, Schornsteine und Dächer stürzten ein.

Eine Depesche aus Lübeck meldet, daß das dortige Rathhaus durch den Sturm schwer beschädigt worden ist.

In Friedrichsruhe, auf der Besitzung des Fürsten Bismarck, und in der Umgebung derselben wurde in den Wäldern und an den Wirtschaftsgebäuden viel Schaden angerichtet.

Im Kolonialamt zu Paris ist ein amtlicher Bericht eingelaufen, wonach am 5. Febr. über die Stadt und den Hafen von San Diego Suarez, am nördlichen Ende der Insel Madagaskar, ein Cyclon dahinfegte, welcher unermesslichen Schaden angerichtet hat. Kirchen, Hospitäler und andere öffentliche Gebäude und zwei Drittel der Wohnhäuser der Stadt wurden durch die Macht des Sturmes zerstört. Der französische Transportdampfer „L'Europe“ soll unweit Diego Suarez vom Ufer an den Strand geschleudert und ein vollständiges Wrack sein. Ueber etwaige Verluste an Menschenleben verläutet nichts Bestimmtes.

W. B. Heß, der frühere amerikanische General-Consul in Constantinopel, welcher kürzlich von dort zurückgekehrt ist, berichtet, daß den Armeniern, welche seit dem letzten September von hier nach der Türkei zurückgekehrt sind, entweder nicht erlaubt wurde zu landen, oder daß sie gleich nach der Landung des Landes verwiesen wurden. Da sich sämtliche Armenier während ihres hiesigen Aufenthaltes naturalisiren lassen, so betrachtet Heß diese Handlungsweise der türkischen Behörden als eine durch nichts zu rechtfertigende Schandthat. Die vom Staatssekretär unterzeichneten Pässe wurden, nach dem Berichte des Ex-Consuls, von den türkischen Beamten zerstückelt und weggeworfen, und auch der jetzige Consul, Short, scheint nicht im Stande zu sein, die Sache zu ändern.

Der 23 Jahre alte Ceonon Breton warf Montag Abend eine Bombe in das Cafe des Hotels Terminus in Paris, bei der St. Lazare Eisenbahnstation. Die Bombe explodirte in der Mitte des Zimmers und verletzte zwanzig Personen.

Um 8 Uhr hatte ein Instrumentalconcert in dem zu ebener Erde des Hotels befindlichen Cafe begonnen. Kurz nach 9 Uhr bezahlte ein blasser, schwächlicher junger Mann mit blondem Vortse dem Geitrant, das er an einem Tische in der Mitte des Zimmers genossen hatte und begab sich nach der Thüre. In der Nähe derselben drehte er sich plötzlich herum, zog eine Bombe aus seiner Rocktasche hervor und warf sie unter eine Gruppe von Leuten, die in seiner Nähe gestanden hatten. Die Bombe traf ein Chandelier, fiel auf einen Marmortisch und explodirte. Das große Hotelgebäude und das Stationsgebäude wurden erschüttert. Spiegel, Fenster und Thüren wurden in Atome zerstückelt, und die Mauern bekam Risse. Ein dichter Rauch füllte das Cafe an und dadurch gelang es dem Bombenwerfer zu entkommen. Als sich der Rauch verzogen hatte, stellte es sich heraus, daß fünf Personen schlamm und fünfzehn leicht verletzt waren.

Die Bombe war mit Kugeln und Eisenstücken gefüllt.

Als die Explosion stattfand, fuhren gerade drei Polizisten vorüber, die im Begriff waren, ihren Dienst anzutreten. Sie sprangen sofort aus dem Wagen und setzten dem davonlaufenden Menschen nach. Als sie ihm zurückfielen, stehen zu bleiben, drehte sich der Bursche um und feuerte fünf Schüsse auf seine Verfolger ab. Der Polizist Boffion brach zusammen. Er war schlamm in der Seite verwundet. Die anderen beiden Polizisten, Lenoir und Bigot, setzten die Verfolgung fort, holten den Flüchtigen ein und überwältigten ihn mit Hilfe eines anderen Polizisten, Barbes, und eines Kellners Namens Liffier. Der Verhaftete wurde nach der Polizeistation in der Rue de Moscou gebracht, wo er nach einigem Befinnen seinen Namen und sein Alter angab. Der Polizeipräsident Laurent und verschiedene andere hohe Beamte wurden nach der Polizeistation gerufen und die Untersuchung eingeleitet.

Man meldet aus Cairo, Ä., unterm 10. Februar: Heute Morgen war die Bahnstation zu Sparta, an der Mobile- und Ohio-Bahn, die Scene eines überaus verwegen ausgeführten räuberischen Ueberfalles. Gegen ein Uhr hörte der daselbst stationirte Telegraphist ein Klopfen an der Thür und auf seine Frage erklärte ein vor derselben befindlicher Mann, daß er eine Eisenbahnfahrkarte zu kaufen wünsche. Der Telegraphist antwortete jedoch, daß es dazu bereits zu spät sei.

Aber in demselben Augenblick wurde das über dem Telegraphen-Apparat befindliche Fenster eingeschlagen und in der Öffnung wurde ein auf den Telegraphen gerichteter Revolver sichtbar. Der Beamte erblickte drei vor dem Fenster stehende Maskirte, welche ihn mit dem Tode bedrohten, falls er sich weigerte, die Thüre zu öffnen. Er kam ihrem Verlangen mit Widerstreben nach. Kaum hatte er aber die Thüre geöffnet, als er sich zu Boden geworfen, gefesselt und geknebelt sah. Darauf wurde er von den Räubern in einen in der Nähe der Station befindlichen Güterwagen geschleppt und in demselben eingeschlossen.

Die drei Räuber kehrten in das Stationsgebäude zurück, sprengten die Geldspinde mittels Dynamits und erbeuteten den ganzen Inhalt derselben, \$300, worauf sie sich südwärts in die Wälder schlugen.

Da zur Zeit der Raubthat ein heftiger Sturm wüthete, wurde die Detonation der Explosion in der nur eine halbe Meile von derselben entfernt liegenden Stadt nicht vernommen.

Der Telegraphist wurde bei Tagesanbruch von Personen, welche an dem Güterwagen vorbeigingen und den Gefesselten höflichen hörten, aus seiner schlimmen Lage befreit.

Da die Räuber maskirt waren, ist der Telegraphist nicht im Stande, eine Personalbeschreibung von ihnen zu geben.

Louis J. Silva, der frühere Geschäftsführer der Rainwater Bradford Hat Company von St. Louis, Mo., welcher die Summe von \$176,000 unterschlug und am 25. October letzten Jahres floh, ist, wie man aus guter Quelle hört, in die Stadt zurückgekehrt und hat seinem Anwalt und den Anwälten der Company seinen Wunsch mitgetheilt, die Folgen tragen zu wollen, die das Geheiß über ihn verhängt. Die Anwälte für die Rainwater Bradford Hat Company erklären ausdrücklich, daß letzterer Uebertreter getroffen worden ist, ein Compromiß einzugehen, sagen aber sonst weiter nichts.

Silva's Erzählung über seinen Fall ist die alte Geschichte. Er genöth das Vertrauen seiner Principale in ausgedehntem Maße, griff in die Kasse, um sich die Mittel zu verschaffen, auf großem Fuße zu leben, und verdeckte seine Diebstähle durch falsche Eintragungen in seinen Büchern.

Vor einigen Tagen nahm die aus acht Personen bestehende Familie von Charles Krueger in Michigan City, Ind., eine gehörige Wahlzeit von Schweinefleisch ein und erkrankte später in der bestigsten Weise an der Tridiniose. Trotz aller ärztlichen Hülfe verschlimmerte sich der Zustand der Erkrankten fortwährend, und gestern starb die Mutter. Die Ärzte erklären den Zustand der übrigen erkrankten Mitglieder der Familie für hoffnungslos.

Eine Spezialdepesche von Birmingham, Ala., meldet: Nora, die siebzehn Jahre alte Tochter des Farmers W. R. Williams, wurde gestern in der Nähe von Duits, Shelby County, von einem weißen Tramp in verbretcherlicher Weise angegriffen. Das junge Mädchen hatte sich in das Gebüsch gegeben, um eine verkaufene Kuh zurückzuholen, als der Fremde mit einer Pistole hervortrat und das Mädchen unter Todesdrohungen verewaltigte. Der Tramp wurde in Jefferson County wieder eingefangen und weigerte sich, seinen Namen anzugeben. Er ist nicht im Gefängniß abgeliefert worden, und man glaubt auch nicht, daß er dahin gebracht werden wird, da man den elenden Wicht auf der Stelle, wo man ihn einfing, mit mehreren Ladungen von Repstoffen und anderen blauen Wolnen angefüllt und liegen gelassen hat.

Die Polizei zog in Atchison, Kas., eine Frau Franklin aus einer nach Omaha bestimmten Car mit Haushaltungsgegenständen, in welcher sie sich von Decatur, Ill., befand und demgemäß die Eisenbahn um das Fahrgeld betrogen hatte. Sie hatte \$25 im Besitz und war von ihrem Manne in den Wagen gebracht worden, der das Fahrgeld zu sparen wünschte. Sie war seit drei Tagen in ihrem Versteck gewesen und nahezu verrotten.

Die Conducteure der elektrischen Bahn, welche in New York von der 129. Straße nach West Farms läuft,

nahmen gestern eine Menge falsches Geld in allen möglichen Münzsorten als Fahrgeld ein. Man glaubt, daß dieselben von Leuten herühren, welche jeden Tag von zwölf bis zwei Uhr Mittags, und Abends von fünf bis sechs Uhr, nach den Wetzplätzen in Westchester fahren, oder von Falschmünzern, welche die zu jener Zeit stark angefüllten Wagen benutzen, um ihr Fabrikat auszugeben. Mit wenigen Ausnahmen hat jeder Conducteur der Linie falsche zehn Centstücke, viertel und halbe sogar auch ganze Dollars eingenommen und in fast allen Fällen waren die Münzen so gut gemacht, daß sie ohne Bedenken angenommen wurden. Einem Neuaugestellten wurden \$4.50 in falschen Münzen aufgehängt, die ihm natürlich vom Kaiser mit dem Bemerken zurückgegeben wurden, daß er gutes Geld dafür abzuliefern habe. Die Münzen sind so vorzüglich hergestellt, daß fast ein Jeder, der nicht gerade ein Sachkenner ist, dadurch getäuscht wird.

Der Tarif und die Löhne.
(Von Wm. L. Wilson.)

Die Frage, ob und in welcher Weise der Tarif die Arbeitslöhne beeinflusst, ist die wichtigste in dem Kampf, der jetzt ausgefochten wird. Wenn bewiesen werden kann, daß der Hochzoll die Arbeitslöhne erhöht, dann sollte jeder Arbeiter und mit ihm jeder Bürger die Beibehaltung des jetzigen Systems verlangen. Aber die Behauptung, hohe Löhne führten zu hohen Arbeitslöhnen, läßt sich weder durch Vernunftgründe noch durch die gesammelten Erfahrungen aufrecht erhalten. Arbeitslöhne werden aus dem Erlös der Dinge bezahlt, welche die Arbeit geschaffen hat. Die Produktionsfähigkeit eines Landes bestimmt die Höhe der Löhne, welche die Arbeiter des Landes erhalten. Diese Produktionsfähigkeit hängt ab von der Geschicklichkeit und der Intelligenz der Arbeiter, dem Umfang der natürlichen Hilfsquellen und dem Charakter der Institutionen des Landes. In den Vereinigten Staaten sind die Löhne höher als in irgend einem anderen Lande, weil den Bewohnern hier ein neues, noch unerforschtes Land mit unermesslichen Hilfsquellen zu Gebote steht, dessen Ausbeutung für industrielle Zwecke mit früher nie gekanntem Hilfsmitteln in Angriff genommen worden ist, und weil die hiesigen Arbeiter die intelligentesten und freiesten auf der ganzen Erde sind.

Eine Industrie, die nicht bestehen kann, ohne daß das Volk zu ihrem Vortheile besteuert wird, erhöht die Produktionsfähigkeit des Landes nicht, sondern verringert sie, und sie erhöht die Löhne nicht, sondern verringert um den Betrag der erhobenen Steuern das Einkommen aller Arbeiter des ganzen Landes. Jede Industrie, welche sich auf Verbesserung stützt, welche mit Hülfe eines Gesetzes den Konsumenten zwingt, mehr für ihre Produkte zu bezahlen als er ohne jene Gesetze bezahlen müssen würde, ist eine „Pauper“-Industrie, die von allen den anderen Industrien unterhalten wird, welche sich selbst zu erhalten vermögen. Wenn es aber wirklich wahr wäre, daß der Zoll auf importirte Waaren die Löhne der Arbeiter erhöhte, welche hier dieselben Waaren anfertigen, wie ist es dann möglich, daß ein Tarif, der nach sehr sorgfältigen und zuverlässigen Berechnungen die Löhne von nur fünf Prozent aller amerikanischen Arbeiter „befähigt“, auch die Löhne der anderen 95 Prozent erhöhen kann?

Der Hochzoll erhöht die Löhne nicht, er sorgt nicht dafür, daß sie auf derselben Höhe bleiben, sondern er drückt sie herunter. Die Berichte, welche Carroll D. Wright veröffentlichte, als er Arbeitskommissar von Massachusetts war, beweisen unwiderleglich, daß in den großen Spinnereien in New-England amerikanischen Arbeiter mehr und mehr von billiger arbeitenden französischen Canadianern, die man dort die „Chinesen des Orients“ nennt, verdrängt worden sind. In den großen Stahl- und Eisenhütten Pennsylvaniens haben seit Jahren, wie die vom Kongreß angestellten Untersuchungen ergeben haben, eingewanderte und importirte Italiener, Ungarn und Polen die Plätze eingenommen, welche Amerikaner ausübten müßten, weil sie nicht ebenso billig arbeiteten. Die beschützten Fabrikanten haben nur einen Wunsch: die Löhne so niedrig wie möglich zu normiren, und von den Arbeitern, die sich dagegen zu wehren versuchen, sprechen sie wie Monarchen von aufrührerischen Unterthanen. Der Sekretär der Vereinigungen amerikanischer Stahl- und Eisen-Fabrikanten nennt die Vorgänge in Homestead „eine Rebellion der Arbeiter gegen ihre Arbeitgeber“, als ob Bürger die der Regierung schuldige Treue gebrochen oder Leibeigene dem Feudalherrn den Gehorsam gekündigt

hätten! Das ist das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitern, nachdem über 30 Jahre ein System bestanden hat, welches angeblich das Loos der Arbeiter stetig verbessert hat!

Ueber den Nutzen des Turnens

(Eingefandt.)

In kurzen, markigen Worten weiß die „Deutsche Turnerzeitung“ den Werth und den Nutzen des Turnens zu schildern, so daß diese wenigen Worte wohl verdienen, bekannt gegeben zu werden, zumal jeder Satz eine unumstößliche Wahrheit bildet. Leider aber wird das Turnen von den Jünglingen und Männern unserer Stadt im Verhältniß noch immer sehr wenig gepflegt, obgleich denselben dazu die beste Gelegenheit geboten wird. Mögen denn diese Zeilen dazu beitragen, eine große Anzahl Herren zu bestimmen, daß sie am Turnen theilnehmen. Die Worte lauten: „Das Turnen stärkt den Körper, härtet denselben auch gegen die Unbill der Witterung ab und verleiht denselben hohe Ausdauer in Strapazen bei großer Elastizität und Geschmeidigkeit bis in das hohe Alter. Ruhelos wird der Geist und reich entschlossen lernt der Turner zu handeln. Ohne Furcht sieht er einer drohenden Gefahr entgegen und mit kaltblütiger Ueberlegung trifft er kurz entschlossen die Mittel zur richtigen Abwehr. Kommt zum Turnen und werdet theilhaftig der edlen Einflüsse, welche das Turnen auf den menschlichen Körper ausübt, bei dem einen mehr, dem andern weniger, aber ein Jeglicher zieht Nutzen daraus und für einen jeden, sei es, welchen Beruf er auch immerhin haben möge, ist das Turnen von großem Werthe und hoher Bedeutung. Versucht es, geht auf den Turnplatz und erleutet Euch an dem wunderschönen Turnerspiel, welches ebenfalls schon lebhafteste Bewegung mit Gewandtheit und kurzer Entschlossenheit vereinigt; folget ihnen auf ihren Turnfahrten durch Berg und Thal, durch Fluß und Hain, auch auf diesen wird in der schönen freien Natur der Geist gemüthet, der Körper gestärkt und unter freilichem Gesange ziehen sie dahin. Nehmet Theil, tretet ein in die Reihen und Ihr werdet Gefallen darin finden, Ihr werdet den wohlthuenden Einfluß auf Euren Körper merken. Aber Beharrlichkeit führt zum Ziel, nicht mit einigen Abenden ist's gethan, übt regelmäßig und anbauend, so seid Ihr Euch der Vortheile sicher. Fragt einen Soldaten, der früher eifriger Turner war, wie viel leichter, ja spielend, er die Auszubildungszeit und späteren Strapazen überwindet? Fragt ergaute Männer, welche Euch als frühere Turner bekannt sind, und sie alle werden Euch sagen:

„Turnt in jedem Alter, so oft und so viel Ihr könnt; aber regelmäßig und mit regem Eifer.“

Aus Blue Hill.

Blue Hill, d. 12. Febr. 1894.

An den Anzeiger u. Herald.

Mit dem Collectiren geht es sehr langsam; der Eine hat kein Geld, der Andere hält an noch zu warten, der Dritte will es selbst schiden. Ich sende beiliegend „Money Order“ für einfaßte Gelder für unten angegebene Abonnenten.

Da es jetzt immer ziemlich dünnlich ist, so brach auch hier in der ev. luth. Kirche ein kleiner Sturm wegen der Lage, an die sich bald ein halbes Duzend Mitglieder angeschlossen hatten, was Pastor und Viele nicht als heilbringend ansehen. Es war auch Pastor Weller, der Kirchen-Visitor, anwesend, der mit viel Eindruck sprach. Pastor Schubert als Hüter der Gemeinde sprach für seine Sache. Dr. Wegmann hielt eine vortreffliche und gediegene Rede auf Seiten der Abtrünnigen. Nach langem Hin- und Her-Disturiren kam es zur Abstimmung darüber, ob die zur Lage Gehörenden noch fernherin Mitglieder sein sollten oder nicht. Es wurde jedoch nichts entschieden und die Sache verschoben bis zur nächsten vierteljährlichen Versammlung; dann vielleicht bis zum jüngsten Tag.

Am 4. Februar fand die regelmäßige monatliche Versammlung der Farmer gegenseitigen Feuerversicherung statt bei Hrn. Hubert. Die Verhandlungen wurden in der besten Harmonie abgemittelt. Die Mitgliederzahl beträgt bereits 71 und das verbriefte Eigenthum ist \$134,785. Neu aufgenommen wurden \$9905; Verluste für '93 waren keine. Nach Erledigung der Geschäfte wurde sich noch zwanglos unterhalten und dabei ein Maß Bier, das schon längst seiner Bestimmung harrete, derselben zugeführt. Sodann wurden noch historische und politische Vorträge gehalten, wobei der Scherenschleifer die Hauptrolle spielte.

Einen schnellen und plötzlichen Tod starb Joe Ekrie heute. Er war im Besitz, die Wäsche von Schwere nach der Wäschafter McRots zu tragen und als er noch etwa 150 Schritt von seinem Ziel entfernt war, brach er zusammen und gab nach 5 Minuten seinen Geist auf. Ein Herzschlag hatte seinen Leben ein Ende bereitet. Er hinterläßt eine Frau und 4 bereits erwachsene Kinder. Er war ein alter Soldat und erhielt Pension.

Geboren wurden: bei Hrn. und Frau Rob. Karkute eine Tochter; ebenfalls bei Hrn. und Frau M. Games, sowie bei Hrn. und Frau P. Karpes.

Den Lehrer hinfenden Voten wünschten Aug. Inter, Carl Blum und Wm. Drimann.

Depesche aus Kamerun. Die sonderbaren Leistungen, welche sich Hr. Leiff hier leistet, gehen allgemach derart „über die Leiste“, daß Sie uns durch schnelle Zurückberufung des Hrn. Leiff zu seinem alten Leisten einen großen Gefallen leisten würden. — Woraus hervorgeht, daß schon wieder ein deutscher Kolonialschüler seinen Beruf verfehlt hat. Aber der deutsche Bureaukratendünkel kann sich ja so etwas leisten.

Dahy war krank, wir gaben ihr Castoria, Als sie ein Kind war, rief sie nach Castoria, Sie wurde ein Heulkind, und hielt zu Castoria, Als sie Kinder hatte, gab sie ihnen Castoria.

Illustrirte

Bolks- u. Familien-Bibliothek

Meisterwerke aus den Literaturschätzen aller Nationen.

52 wöchentliche Nummern. Jährliche Subscription \$2.50.—5 Cents pro Nummer.

Für den überaus geringen wöchentlichen Preis von 5 Cents wird ein ausserordentlich, gediegenes, im edelsten Sinne populärer Lesestoff — die Hauptausgaben der hiesigen Lieblingsblätter unserer Nation, sowie das Beste aus den literaturgeschichtlichen aller Nationen — in anregender Abwechslung geboten.

In den ersten Jahres-Abonnementen gelangen nachtheilbare Werte, von namhaften Künstlern illustirt, in 3 w a n g l o s e r Reihenfolge zur Ausgabe. (Ergänzungen und Abänderungen vorbehalten.)

Goethe.—Faust.—Voll von Verlichtungen.—Egmont.—Iaffo.—Germann und Dorothea.
Hauß.—Märchen.—Nichtenlein.
Heine.—Buch der Lieder.—Meisterbilder.
E. A. Hoffmann.—Phantastische Erzählungen.
Immermann.—Der Oberhof.
H. v. Kleist.—Das Käthchen von Heilbrunn.—Der zerbrochene Krug.—Der Prinz von Homburg.
Lessing.—Minna von Barnhelm.—Emilia Galotti.—Nathan der Weise.
Lenau.—Poetische Erzählungen.
Mojanus.—Volksmärchen.
Schiller.—Wilhelm Tell.—Die Räuber.—Don Carlos.—Braut von Messina.
Kabale und Liebe.—Wallenstein.
Shakespeare.—Romeo und Julia.—Der Kaufmann von Venedig.—König Lear.
Walter Scott.—Die Jungfrau vom See.
Legner.—Arthursage.
Tennyson.—Enoch Arden.—Königs-Jobben.
Tieck.—Der Aufruf in den Seemann.—Ausgewählte Novellen.
Hebbel.—Erzählungen.—Maria Magdalena.

*) Illustration und Druckrichtung sind so getroffen, daß die zusammengehörigen, eingezeichneten umschließenden Bildnummern sich zu abgeschlossenen Blättern und nach und nach zu vollständigen Formaten, nach Titel und Inhaltsverzeichnis zur Zeit geliefert werden.

Unter 10 günstigen Bedingungen nach und nach in den Besitz einer ausserordentlichen Hausbibliothek von Gesamtwerken der vorzüglichsten Klassiker zu gelangen, wird sich keiner verweigern wollen, der darauf bedacht ist, sich und seiner Familie eine anregende, veredelnde und gesunde Lectüre zu sichern. Durch unser Unternehmen soll Jedermann Gelegenheit geboten werden, sich eine werthvolle Buchsammlung zum kleinsten Preise zu erwerben, die ihm nach der Arbeit des Tages allezeit eine geistige Erholung und Erquickung zu bieten geeignet ist.

Abonnirt auf diese Familien-Bibliothek bei

J. P. WINDOLPH,
P. O. Box U, Grand Island, Neb.

Der beliebte

Zahrer hinfenden Vote

Salender für 1894